

riesiger Berg aus Flaschen. An sonnigen Tagen glitzerte er geheimnisvoll, aber selbst an einem schrecklichen Tag wie diesem hatte ich gute Chancen, den Bagger dabei beobachten zu können, wie er die Flaschen zu einem noch höheren Berg auftürmte. Das war interessanter als alles, was im Konferenzraum C passieren würde. Ich ließ den Blick durch den Raum schweifen. Drei der anwesenden Männer waren eigens zu dieser Besprechung aus dem Labor in Northbridge angereist. Sie schienen sich nicht besonders wohl zu fühlen. Dann gab es da noch Philip Ingalls von oben, meine sogenannte Assistentin Claudia und Mikes Assistentin Fiona. Mehrere Leute fehlten. Mike blickte noch mißmutiger drein und zog hektisch an seinen Ohrläppchen. Ich sah aus dem Fenster. Gut. Der Bagger näherte sich dem Flaschenberg. Meine Stimmung besserte sich.

»Kommt Giovanna nicht?« fragte Mike.

»Nein«, antwortete einer der Forscher. Er hieß Neil, glaube ich. »Sie hat mich gebeten, sie zu vertreten.«

Mikes resigniertes Schulterzucken verhieß nichts Gutes. Ich setzte mich gerade hin, machte eine aufmerksame Miene und griff voller Optimismus nach meinem Stift. Die Besprechung begann mit Hinweisen auf die letzte Konferenz und anderen monotonen Routineangelegenheiten. Ich kritzelte ein wenig auf meinem Block herum und versuchte mich dann an einer Skizze von Neils Gesicht, das mich mit seinen traurigen Augen an einen Bluthund erinnerte. Dann blendete ich mich aus und sah dem Bagger zu, der inzwischen mitten in der Arbeit steckte. Leider konnte man durch die Fenster das Geräusch des brechenden Glases nicht hören, aber ich fand es trotzdem höchst interessant. Nur mit Mühe konzentrierte ich mich wieder auf das Gespräch, als Mike nach den Plänen für den Februar fragte. Neil begann über anovulatorische Blutungen zu sprechen. Absurderweise ärgerte es mich plötzlich, daß ein männlicher Wissenschaftler einem männlichen Manager etwas über eine Technologie erzählte, die für die weibliche Anatomie bestimmt war. Ich holte tief Luft, um etwas zu sagen, überlegte es mir dann aber anders und wandte meine Aufmerksamkeit wieder dem Recyclingzentrum zu. Der Bagger hatte seine Arbeit beendet und war gerade dabei wegzufahren. Ich fragte mich, wie man wohl an einen Job als Baggerfahrer kam.

»Und was dich betrifft ...« Schlagartig wurde ich mir meiner Umgebung bewußt, als wäre ich abrupt aus dem Schlaf gerissen worden. Mike hatte seine Aufmerksamkeit mir zugewandt, und alle verdrehten die Häuse, um ja nichts von dem bevorstehenden Fiasko zu verpassen. »Du mußt das in die Hand nehmen, Alice. In dieser Abteilung liegt einiges im argen.«

Sollte ich mir die Mühe machen, mit ihm zu diskutieren? Nein.

»Ja, Mike«, flötete ich in süßem Ton, gab ihm aber gleichzeitig durch ein Augenzwinkern zu verstehen, daß ich mich von ihm nicht einschüchtern ließ. Sein Gesicht lief rot an.

»Und kann irgend jemand dieses verdammte Licht reparieren?!« schrie er.

Ich blickte auf. Eine der Neonröhren flackerte leicht. Sobald man einmal darauf aufmerksam geworden war, hatte man das Gefühl, als würde einem jemand im Gehirn herumkratzen. Kratz, kratz, kratz.

»Ich mache das«, sagte ich. »Ich meine, ich Sorge dafür, daß es gemacht wird.«

Ich saß an einem Bericht, den Mike Ende des Monats nach Pittsburgh schicken wollte. Mir blieb also noch eine Menge Zeit, so daß ich den Rest des Tages ruhig und ohne allzuviel Arbeit verbringen konnte. Eine wichtige halbe Stunde brauchte ich, um zwei Modekataloge durchzusehen. Ich entschied mich für ein Paar hübsche Stiefeletten, einen langen Samtrock, der als »unverzichtbar« beschrieben wurde, und einen kurzen taubenblauen Satinrock. Das würde mich hundertsiebenunddreißig Pfund tiefer in die roten Zahlen stürzen. Nach dem Mittagessen – mit einer netten Pressedame, deren Gesicht von rechteckigen, schwarzgerahmten Brillengläsern dominiert wurde – schloß ich mich in meinem Büro ein und setzte meine Kopfhörer auf.

»*Je suis dans la salle de bains*«, sagte eine übertrieben fröhliche Stimme in mein Ohr.

»*Je suis dans la salle de bains*«, wiederholte ich gehorsam.

»*Je suis en haut!*«

Was bedeutete *en haut*? Ich konnte mich nicht daran erinnern. »*Je suis en haut*«, sagte ich.

Das Klingeln des Telefons holte mich aus der sonnigen Welt der Lavendelfelder und Straßencafés zurück ins winterliche Londoner Hafenviertel. Es war Julie, die irgendein Problem mit der Wohnung hatte. Ich schlug ihr vor, mich mit ihr nach der Arbeit auf einen Drink zu treffen. Da sie bereits mit ein paar anderen Leuten verabredet war, rief ich Jake auf seinem Handy an und fragte ihn, ob er Lust habe, ebenfalls ins Vine zu kommen. Mein Arbeitstag war fast geschafft.

Als ich eintraf, sah ich Julie mit Clive an einem Ecktisch sitzen. Hinter ihrem Rücken rankten sich ein paar Kletterpflanzen die Wand hoch. Das Vine versuchte seinem Namen gerecht zu werden.

»Du siehst schrecklich aus«, sagte sie mitfühlend. »Verkatert?«

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortete ich vorsichtig. »Auf jeden Fall könnte ich einen Antikatertrunk gebrauchen. Ich bestell' euch auch einen.«

Clive war gerade dabeigewesen, Julie von einer Frau zu erzählen, die er am Vorabend auf einer Party kennengelernt hatte.

»Eine sehr interessante Frau«, sagte er. »Sie ist Physiotherapeutin. Ich habe ihr von meinem lädierten Ellbogen erzählt, ihr wißt ja ...«

»Ja, wir wissen Bescheid.«

»Sie hat meinen Arm genommen und so einen Spezialgriff angewendet, und sofort tat er weniger weh. Ist das nicht erstaunlich?«

»Wie sieht sie aus?«

»Wie meinst du das?«

»Wie sieht sie aus?« fragte ich noch einmal.

Unsere Drinks kamen. Er nahm einen Schluck.

»Sie ist ziemlich groß«, antwortete er. »Größer als du. Sie hat braunes, etwa schulterlanges Haar. Sie sieht gut aus, hat eine gesunde Bräune und auffallend blaue Augen.«

»Kein Wunder, daß es deinem Ellbogen gleich besserging. Hast du sie gefragt, ob sie mit dir ausgehen will?«

Clive sah mich entrüstet, aber auch ein bißchen unsicher an. Er lockerte seine Krawatte.

»Natürlich nicht.«

»Aber du hättest es gern getan.«

»Man kann ein Mädchen nicht einfach fragen, ob es mit einem ausgehen will.«

»Klar kann man das«, mischte sich Sylvie ein. »Sie hat schließlich deinen Ellbogen berührt.«

»Und? Ich glaub's einfach nicht! Sie hat als Physiotherapeutin meinen Ellbogen berührt, und daraus schließt du, daß sie auf mich scharf ist?«

»Nicht notwendigerweise«, entgegnete Sylvie affektiert. »Aber du solltest sie wenigstens fragen. Ruf sie an. Sie klingt interessant.«

»Natürlich war sie ... attraktiv, aber es gibt da zwei Probleme: Das eine ist, wie ihr wißt, daß ich noch nicht das Gefühl habe, richtig über Christine hinweg zu sein. Und zweitens kann ich so etwas nicht. Ich brauche einen Vorwand.«

»Weißt du, wie sie heißt?« fragte ich.

»Gail. Gail Stevenson.«

Nachdenklich nippte ich an meiner Bloody Mary.

»Ruf sie an.«

Ein Anflug von Panik huschte über Clives Gesicht, was ziemlich komisch wirkte.

»Was soll ich sagen?«

»Es spielt keine Rolle, was du sagst. Wenn sie dich sympathisch gefunden hat – und die Tatsache, daß sie auf der Party deinen Ellbogen genommen hat, spricht dafür –, dann kannst du so ziemlich alles sagen, und sie wird trotzdem mit dir ausgehen. Falls sie dich wider Erwarten nicht sympathisch gefunden hat, wird sie sowieso nicht mit dir ausgehen, egal, was du sagst.« Clive wirkte verwirrt. »Ruf sie einfach an«, meinte ich. »Sag: ›Ich bin der Mensch mit dem lädierten Ellbogen, den Sie auf der Party kürzlich behandelt haben. Hätten Sie Lust, mal mit mir auszugehen?‹ Das gefällt ihr vielleicht.«

Clive sah mich entgeistert an.

»Einfach so?«

»Klar.«

»Wo soll ich mit ihr hingehen?«

Ich lachte.

»Was erwartest du von mir? Soll ich euch auch noch ein Zimmer besorgen?«

Ich holte uns noch eine Runde Drinks. Als ich zurückkam, hielt Sylvie gerade eine dramatische Rede und fuchtelte dabei theatralisch mit ihrer Zigarette herum. Ich war müde und hörte ihr nur mit halbem Ohr zu. Von dem Gespräch auf der anderen Seite des Tisches bekam ich ebenfalls nur Bruchstücke mit, aber allem Anschein nach erzählte Clive Julie gerade von der geheimen Bedeutung des Musters auf der Marlboro-Zigaretenschachtel. Ich fragte mich, ob er betrunken oder verrückt war. Jake war nicht in der Stadt. Er war unterwegs, um eine Baustelle zu inspizieren. Ein besonders schönes, von mehreren Religionen als heilig betrachtetes Fleckchen Erde sollte untertunnelt werden. Ich rechnete nicht damit, daß er es noch ins Pub schaffen würde. Da ich mich schon leicht benebelt fühlte, ließ ich mir mit dem Rest meines Drinks viel Zeit. Die Leute am Tisch gehörten alle zu unserer Clique, einer Gruppe von Leuten, die sich fast alle an der Uni kennengelernt und seitdem nie wieder aus den Augen verloren hatten, engen Kontakt pflegten und viel Zeit miteinander verbrachten. Sie waren eigentlich meine Familie.

Als ich zu Hause den Schlüssel ins Schloß steckte, öffnete mir Jake die Tür. Er hatte sich bereits umgezogen und trug Jeans und ein kariertes Hemd.

»Ich dachte, du würdest viel später kommen«, sagte ich.

»Das Problem hat sich erledigt«, antwortete er. »Ich koche dir gerade was zum Abendessen.«

Auf dem Tisch standen mehrere kleine Kartons. Paprikahuhn. Taramosalata. Pittabrot. Ein Miniaturkuchen. Ein Karton mit Sahne. Eine Flasche Wein. Ein Video. Ich küßte ihn.

»Eine Mikrowelle, ein Fernseher und du«, sagte ich. »Was will man mehr?«

»Und hinterher werde ich es die ganze Nacht mir dir treiben.«

»Was, schon wieder? Du Tunnelgräber, du!«

2. KAPITEL

Am nächsten Morgen war die U-Bahn voller als sonst. Mir war unter den vielen Schichten, die ich anhatte, ziemlich heiß, und ich versuchte mich abzulenken, indem ich über andere Dinge nachdachte, während der Zug durch die Dunkelheit ratterte. Mein Haar brauchte dringend einen neuen Schnitt. Vielleicht konnte ich für die Mittagspause einen Friseurtermin vereinbaren. Ich ging in Gedanken den Kühlschrank durch, ob für abends genug zu essen im Haus war oder ob wir uns etwas besorgen mußten. Vielleicht würden wir ja mal wieder tanzen gehen. Mir fiel ein, daß ich an diesem Morgen vergessen hatte, meine Pille einzunehmen, und das schleunigst nachholen mußte, sobald ich im Büro war. Dieses Versäumnis ließ mich auch an das IUP und die gestrige Besprechung denken, der ich es zu verdanken hatte, daß ich an diesem Morgen noch widerwilliger aufgestanden war als sonst.

Eine magere junge Frau mit einem dicken Baby quetschte sich durch den Zug. Da ihr niemand einen Platz anbot, blieb sie im Gang stehen, wo man vor lauter Gedränge sowieso nicht umfallen konnte. Das Baby auf ihrer knöchigen Hüfte war so warm verpackt, daß man nur sein heißes, mißmutiges Gesicht sehen konnte. Wie zu erwarten, begann es bald zu weinen. Seine heiseren, langgezogenen Schreie ließen seine ohnehin schon geröteten Wangen dunkelrot anlaufen, aber seine Mutter achtete gar nicht darauf. Ihre bleiche Miene wirkte starr, als wäre sie völlig abwesend. Obwohl ihr Baby wie für eine Südpolexpedition angezogen war, trug sie selbst bloß ein dünnes Kleid und darüber einen offenen Anorak. Ich horchte in mich hinein, ob sich in mir so etwas wie ein Mutterinstinkt regte. Negativ. Dann ließ ich meinen Blick über all die korrekt gekleideten Männer und Frauen gleiten. Ich beugte mich zu einem Mann in einem edlen Kaschmirmantel hinunter, bis ich ihm nahe genug war, um seine Pickel zu sehen, und flüsterte dann leise in sein Ohr: »Entschuldigen Sie. Könnten Sie dieser Frau Ihren Platz überlassen?« Er sah mich verblüfft und abweisend an. »Sie braucht einen Sitzplatz.«

Er stand auf, und die junge Mutter kam mit schlurfenden Schritten herüber und zwängte sich zwischen zwei *Guardians*. Das Baby schrie weiter, und sie starrte immer noch geradeaus. Wenigstens konnte sich der Mann jetzt rühmen, eine gute Tat vollbracht zu haben.

Ich war froh, als ich endlich aussteigen konnte, auch wenn ich mich nicht auf den vor mir liegenden Arbeitstag freute. Sooft ich an meine Arbeit dachte, ergriff ein Gefühl der Lethargie von mir Besitz, als wären all meine Glieder plötzlich zentnerschwer und die Kammern meines Gehirns verstaubt. Die Straßen waren eisig, und mein Atem stieg in Ringen in die Luft. Ich wickelte mir den Schal fester um den Hals. Ich hätte einen Hut aufsetzen sollen. Vielleicht konnte ich mich in einer Kaffeepause kurz davonstehlen und mir Stiefel kaufen. Rund um mich herum eilten